

Sie schaut nach Nahrung und kriecht zum saftigen Rasen. In ihrem Munde besitzt sie zwei kleine Zähne; damit beißt sie die kleinen Blätter ab und verzehrt sie. In ihrem Körper verwandeln sie sich in einen glänzenden Schleim; damit hält sie sich fest, wenn sie kriecht. Eben aus diesem Schleime baut sie sich ein neues, größeres Häuslein, allmählich einen Ring nach dem andern, bis eine neue Windung fertig ist. Niemand sieht's dem gelb und braun gefleckten Schneckenhause an, daß es von Gras und von den Blumen her stammt. So verwandeln sich auch Brot und Suppe in die festen Knochen unseres eigenen Körpers.

Das Haus vertritt bei der Schnecke die Stelle der Knochen. Sie ist daran angewachsen und kann es nicht verlassen. Wenn es Winter werden will, zieht sie sich ganz in ihr Haus zurück, macht aus Schleim eine Tür davor und schläft ein. Sie schläft, bis der Frühling sie weckt. Mitunter kommen auch wohl während des Winters Vögel und suchen die schlafende Schnecke auf. Sie zerschellen das Schneckenhaus an einem Steine und verzehren die Bewohnerin. Ist die Schnecke alt geworden, so schließt sie ihre Tür wohl noch einmal, öffnet sie aber nicht wieder. Das Häuschen ist jetzt ihr Sarg, zu dem sie sich selber den Deckel bereitet. Hier verwest sie. Es fließt ein dunkles Wasser aus dem Gehäuse, das tröpfelt in die Erde. Die Wurzeln der Blumen trinken es, oder es verdunstet, steigt hinauf in die Wolken und fällt im Regen wieder herab auf den grünen Rasen. Das Schneckenhäuschen dient kleinen Käfern zur Wohnung oder Kindern zum Spielzeuge, bis es zerbricht und wieder zur Erde wird, davon es genommen ist.

Nach Hermann Wagner.

## Im Wald und auf der Heide.

### 15. Der Wald in seinem Schmucke.

#### 185. Wandertlied im Mai.

1. Vögel singen, Blumen blühen;  
grün ist wieder Wald und Feld.  
O, so laßt uns ziehn und wandern  
von dem einen Ort zum andern  
durch die weite, grüne Welt!